

Hermanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserationspreis:
Der Raum einer einpaltigen Samendrucke kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 2 B., evtl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Preisliste außer der Bonn- und Festerlage täglich.
Pränumerationspreise:
in loco: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr., monatlich 85 kr., mit Zustellung ins Haus 1 fl.; mit Postverendung: im Inland: ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. 20 kr.; im Ausland: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Einzeln Nummern 5 kr.
Verantwortlicher Redacteur:
Dr. Adolf Persz.
Redactions-Bureau:
Wintergasse 5, Etage rechts, I. Stock.
Sprechstunden von 10-12 Uhr Vormittags.

Abonnements-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.
Nr. 9. Hermanstadt, Donnerstag den 10. Januar 1884. 100. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermanstadt, 9. Januar.
Die Verifications-Commission des Oberhauses hielt am 7. d. Mittags von 12 bis 1 1/2 Uhr unter Vorsitz des Grafen Johann Cziraky eine Sitzung, in welcher die wegen Erlangung von königlichen Einberufungsschreiben an das Oberhaus gelangten Petitionen verhandelt wurden. Es wurden die Berechtigungsgrundlagen geprüft und auf Grund dieser Prüfung wird die Commission in der nächsten Sitzung des Oberhauses ihre Anträge unterbreiten. Für diejenigen, deren Berechtigung keinem Zweifel unterliegt, wird die sofortige Gewährung der Einberufungsschreiben beantragt werden und das Präsidium des Oberhauses wird in diesem Sinne dem Ministerium des Innern die betreffende Verständigung zukommen lassen.
Die „Germania“ bringt die beachtenswerthe Meldung, daß der Staatscommissär für die Vermögensverwaltung des Bischofs Münster eine Wohnung suche. Dasselbe Blatt bemerkt auch, die Hoffnung auf Rückberufung des Bischofs von Münster werde durch die Nachricht über Verhandlungen wegen Bestellung eines Coadjutors für Ledochowski bekräftigt. Solch befriedigende äußere Maßregeln lassen die „Germania“ aber auf die Revision der Mai-Gesetze nicht verzichten. Der Bischof von Kulm erhielt jetzt auch die Dispensgesuche für das Bisthum Baderborn. Nach der „Kreuzzeitung“ belandete der Kaiser bei dem Neujahrsempfang den Ministern gegenüber seine Befriedigung über die jetzige Geschäftsführung.

Wie eine Depêche des französischen Gesandten Tricou an den Minister-Präsidenten Jules Ferry aus Hue vom 1. Januar meldet, übergab der Hof von Hue Tricou folgende Erklärung: Der Hof von Hue und die Regierung von Annam erklären offiziell, dem Vertrage vom 25. August vollständig beizutreten und sich bezüglich etwaiger späterer Vertragsänderungen dem guten Willen Frankreichs zu überlassen. Der französische Text allein ist ein beglaubigter. Tricou wurde am 8. d. vom König, vom Regimentsrat umgeben, in feierlicher Audienz empfangen. Tricou lobt den Taet, die Geschicklichkeit und den Muth Champeaux' unter den kritischen Verhältnissen.

Die Kammerberichte der Madrider Blätter über die erregte Sitzung vom 2. d. liegen jetzt vor. Der „Globo“ Emilio Castelar's beginnt seinen Bericht nicht unzeichnend mit den Worten: „Es roch nach Pulver“ („Olia a polvera“). Die Antwort, welche der Kriegsminister Lopez Dominguez dem General Daban auf die Anklage, er desorganisiere mit seinem Reformprojecte die Armee, ertheilte, lautete übrigens weniger drohend, als gemeldet worden war. Er sagte nämlich, daß er der persönlichen Meinung des Generals Daban jene des ganzen Heeres entgegenstehe, welches sein Projecte billigt habe. Die Erklärungen des Minister-Präsidenten Posada Herrera an verflochtenen Freitag haben Eindruck gemacht. Der Cabinets-Chef erklärte nämlich, der König habe bei der Bildung des gegenwärtigen Cabinets das Programm desselben bezüglich der Verfassungsreform und der Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechtes gebilligt. Posada Herrera sprach mit einer Zuversicht, aus welcher die Journale ableiten, daß er das Auflösungsdecret vom Könige zu erhalten hoffe. John Lemoine, welcher im „Journal des Debats“ die spanische Krise bespricht, hält die Lage für nicht so schwierig, als man allgemein annehme; von einer Ministerkrise bis zu einer Regierungskrise, das heißt zu einer Revolution, sei noch weit. Lemoine traut dem König genügend politischen Geist zu, um der Schwierigkeiten Herr zu werden.

„Daily News“ meldet aus Kairo: Der Khedive und die Minister sind nicht gewillt, der Forderung der englischen Note zuzustimmen. Die Demission des Cabinets Scherif Paschas und die Nachfolgerschaft eines Cabinets Gub Pascha ist bevorstehend. Der Khedive soll erklärt haben,

er werde nur bei Anwendung von Gewalt zurücktreten. — Die Note der englischen Regierung constatirt, die Königin wende nichts gegen die Abtretung Ost-Sudans an die Türkei und die Abfindung einer türkischen Expedition zur Wiedereroberung der Sudan-Provinzen ein, vorausgesetzt, daß die Türkei die Kosten trage und die Expedition von Suakin ausgehe. Das englische Cabinet hält es für unmöglich, daß Egypten selbst die Sudan-Provinzen wiedererobere und rüch den sofortigen Rückzug der Truppen bis Wagghafa oder bis zum zweiten Nilkatarakte. Generalconsul Baring wurde angewiesen, auf diesem Punkte zu bestehen. Das ägyptische Cabinet traf noch keine Entscheidung und rüch dem Khedive von jedem überreichten Entschlusse ab.
Die Sorbranz in Sophia wurde am 7. d. geschlossen; die Thronrede dankt den Deputirten für den Eifer, constatirt das Bortum der Kammer bezüglich der Abänderung der Verfassung und hofft, die demnächst erfolgende Ankunft des neuen Kriegsministers werde die militärische Frage beendigen. Die Thronrede gibt der Hoffnung Ausdruck, die nunmehr in ihre Heimat rückkehrenden Deputirten werden fortfahren, im Sinne der Aufrechterhaltung der Ordnung und der Wohlfahrt des Landes mitzuwirken.

Die jerbischen Flüchtlinge in Bulgarien veröffentlichen im Journale „Justice“ ein weitläufiges Protestations-Manifest gegen die jerbische Regierung.

Die Aussichten des Cabinets Ferry.

Paris, 6. Januar.
Es ist immer eine mißliche Sache in Staaten, die erst verhältnismäßig kurze Zeit im Vollbesitz ihrer politischen Freiheiten sich befinden, und die in einer gewissen Freude an der mit ihnen gewonnenen Kraft diese oft mißbrauchen, ein Urtheil über die kürzere oder längere Lebensdauer eines Cabinets zu fällen. Ich bin daher auch weit entfernt, bezüglich des Cabinets Ferry das Amt eines Propheten übernehmen zu wollen. Auf den Posten eines Beobachters der zeitgenössischen Geschichte Frankreichs gestellt, glaube ich aber darauf aufmerksam machen zu sollen, daß die innere wie die äußere Politik dieses Ministeriums Keime in sich trägt, die den Gedanken aufkommen lassen, daß es nicht so bald das Schicksal seiner kurzlebigen Vorgänger theilen wird, Keime, für welche außerdem die Verhältnisse ganz dazu angethan sind, sie zur Entwicklung zu bringen.

Das Cabinet Ferry hat Muth, Charakter, die nöthige Dosis Verachtung für falsche Popularität einerseits und eine bestimmte politische Richtungslinie andererseits, die in der Befestigung der republikanischen Constitutionen besteht. Muth und Charakter sind immer zwei Eigenschaften, die auf die Anerkennung bei den Franzosen zählen können. Die erste, weil in jedem Franzosen hiermit eine wohlklingende Saite sympathisch berührt wird, der Charakter, weil er eine so seltene Waare unter ihnen ist, daß man sich ihm, ihn halb fürchtend, halb bewundernd, unwillkürlich beugt.

Sehen wir einmal, wie das Cabinet Ferry nach und nach in der öffentlichen Meinung mittelst dieser Eigenschaften Terrain gewonnen: Diese Eigenschaften, namentlich der aus ihnen fließende vornehme Trotz gegen die Straßenpolitiker, haben sich erst seit dem Aufenthalt des Königs von Spanien in Paris belundet.

Die Verleugnung der Schreier des Nordbahnhofes in officiellen Actenstücken war eine erste That. Wenn die Beleidigungen an die Adresse des Königs von Spanien, wie man allgemein annimmt, solche für Deutschland enthielten, so lagen auch in den Entschuldigungen solche für Deutschland mit einbegriffen. Das Cabinet hat in diesem Falle muthvoll und staatsmännlich zugleich die internationalen Rücksichten über den Befall der Gasse gestellt, und das war hier eine That, die Aufsehen erregte.

Eine andere That. Noch im Anfang des Monats October war das Cabinet als ein orleanistisches verschrien und Ferry in den Augen der verständiglosen Menge wenig mehr, als ein Agent des Grafen von Paris. Der Kriegsminister Thibaudin, der durch sein „Charaktervolles“, „kühnes“ Fernbleiben vom Empfang des Königs Alons sich als Patriot erwies, war der einzig wirkliche republikanische Minister im Cabinet. So urtheilten die Straßenpolitiker. Und gerade ihn, der von der Gunit der Umgebung des regierungsmüden Präsidenten der Republik getragen wurde, gerade ihn entfernte Ferry aus dem Cabinet, um Campenon zu berufen, der bereits in dem Ministerium Gabetta der Prügelnabe für die Menge gewesen war. Campenon war Ferry als der Mann bekannt, der der Verlotterung, welche in die Armee, namentlich in das Officierscorps eingerissen war, steuern, die Reformen zur Durchführung bringen konnte. Campenon war die personifizierte Ehrenhaftigkeit, die Verkörperung des militärischen Geistes. Das genügte Ferry, um ihn ohne Rücksicht auf das Geschrei der Straße zu wählen.

Wie wenig übrigens Ferry über seine Umgebung orleanistische Neigungen besaß oder sich orleanistischer Sympathien erfreuen, das hat seine Rede in Havre, die Reinigung der Richtercarriere von orleanistischen Elementen unter seiner Geschäftsführung einerseits, wie der Verlauf der Parlamentssession andererseits bewiesen. Nicht ein einziges Mal haben die Orleanisten für das Cabinet gestimmt.

Und weiter, seine Rede in Havre. Hier zer schnitt er vollständig das Nichtsch zwischen dem Cabinet und den Elementen, die Frankreich immer wieder von seiner Aufgabe der friedlichen Entwicklung seiner Institutionen abdrängen, und die uneingedenk dessen, daß die Kriege und Siege der großen Republik die Rückkehr der Monarchie nicht hindern konnten, die Befestigung der Republik heute von einem glücklichen Kriege gegen Deutschland erwarten. Zu seiner Rede in Havre manifestirte Ferry sich zum ersten Male als der Staatsmann, der mehr, selbst als Gambetta es war, berufen scheint, das Steuer des französischen Staatsschiffes zu führen. Hier zeigte er zum ersten Male die feste Hand, die Frankreich für die Leitung seiner Geschicke immer brauchen wird, mag dieselbe einem Kaiser, einem Roi oder Roy, einem Präsidenten oder einem Premier-Minister angehöre.

Diese Hand, diese Charakterfestigkeit, dieser besonnenen Muth Ferry's haben sich auch überall in der Tonfrage fühlbar gemacht. Ferry hält mit dem Cabinet für Frankreich die Colonialpolitik für rathsam. Er glaubt Tonkings für Cochinchina ebenso zu bedürfen, wie Tunis für Alger erforderlich war. Er sieht im Colonialbesitz das beste Mittel für die Verwerthung der Producte Frankreichs, dem in Europa eine starke Concurrerenz gemacht wird. Ferry hatte zu wählen zwischen dem Aufgeben der Expedition, für die er unverantwortlich war. Der passende Vorwand: das Hinausschieben der Verwirklichung des Raubgedankens, hätte nicht gefehlt. Ja die Menge, die Ferry höhnisch den Goldsucher, den „Peguisiten“, nach den gerühmten Goldbergwerken Tonkings, nannte, hätte ihm vielleicht den Ehrentitel eines Wertepfeidigers des Vaterlandes beigelegt. Der Ministerpräsident wußte dieser Verlodung zu widerstehen. Mit einer Sprache, die nur die Ueberzeugung gibt, eroberte Ferry in den verschiedenen Abstimmungen die Majorität des Parlaments für seine Politik. (Schluß folgt.)

Inland.

Wien, 7. Januar. Anlässlich der Discussion über die administrative Theilung Böhmens führt der Historiker Anton Springer in der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ eine interessante Reminiscenz an, die, wie bemerkt, die Thorheit des Vorwurfs beweist, welche den Ruf nach einer administrativen Theilung Böhmens zu einem Landesverrathe stampeln will; denn „dieselbe Partei, welche sich heute über die Forderung entsetzt und sie als unpatriotisch brandmarkt, hat vor 34

Feuilleton.

Die Töchter des Advocaten.

Novelle von E. v. d. Gorf.
(Fortsetzung.)

Die Gesellschafterin hatte schon bei der ersten Zeile den Kopf gewandt, sie legte die Finger auf das Gesicht des Mittmeisters, die Herrero an ihrem Busen, und fiel lächelnd ein in den Gesang. Auch Herr von Hochberg und endlich Valerie vereinigten ihre Stimmen mit denen der übrigen, nur Röder blieb stumm. Alle Knospen, die seine Hand erfassen konnte, zerzupfte er in Atome.

Der Mond stand über dem See, die hohen, alten Bäume glänzten wie Silber, hier und da ruderte einsam mit weißen halbgelbtenen Flügeln ein Schwan.

„Ach du lichtgrüne Welt, und wie strahlst du vor Luft,
Und ich müßte mich gleich wecken bei voll Lieb an die Brust.
Aber's geht doch nicht an, und das ist ja mein Leib,
Und mit all' meiner Freud' was lang ich doch an?“

Aus den Fenstern des Schlosses wurde Beifall geklatscht. „Da sind ja alle meine Küchlein beisammen,“ rief lächelnd die Gnädige. „Herbert, weshalb bieten Sie denn keiner der Damen ihren Arm?“ Der Mittmeister zuckte die Achseln. „Fräulein Käthchen kam mir zuvor, gnädigste Tante.“

Frau von Reinfels lächelte eigenthümlich, während Valerie unmerklich ihre Hand zurückzog, und Käthchen purpurn erglühte.

„Bal,“ flüsterete sie einen Augenblick später, „weshalb verachtest du mich?“

„Das kommt mir durchaus nicht in den Sinn, aber — hüte dich vor zu großer Vertraulichkeit, sie könnte dir hier im Hause sehr schaden.“

„Weil ich doch nur gerufen wurde, um deine Kerkermeisterin zu spielen, nicht wahr?“

Die Augen der jungen Dame bligten, ihre Hand hatte sich, so klein sie war, geballt, ihr Gesicht schien weiß vor Aufregung.

„Bal, glaubst du, daß ich mich erkaufen, — bezahlen lasse?“ Fräulein von Reinfels wandte den Blick. „Kerne erst meine Mutter kennen,“ sagte sie mit unsicherer Stimme.

Zu Käthchen's Augen schimmerten die Thränen des Jornes. „Ich bin vielleicht kein gutes Mädchen,“ stammelte sie, „nicht fromm und sanft, wie meine kleine Else, aber — deine Mama kann mich doch zu nichts Unrechtem zwingen. Ich würde meinen Willen, das was mir gehört, bis auf den letzten Blutstropfen verteidigen, — andere thun es auch, das begreife ich.“

Valerie reichte ihr plötzlich die Hand. „Ich glaube, daß es vergebens ist, gegen das Schicksal zu kämpfen,“ flüsterete sie kaum hörbar. „Wir bleiben unverstanden, da wo unsere Seele dem anderen offen wie ein aufgeschlagenes Buch vor Augen liegt, wir sind vielleicht in unserem eigenen Bewußtsein Märtyrer, — aber ganz umsonst, und das ist das Bittere.“

Sie ordnete die Nymphen in der Porphyrchale zum Kranz. Auf den breiten Blättern lagen perlende Tropfen wie Thränen, und taufend Lichtreflexe von den Girandolen spiegelten sich darin. Käthchen blieb die Antwort schuldig, es war ihr seltsam um's Herz, weich und doch unruhig, sie dachte an das Gesicht ihrer Mutter, an das der verdolllenen Schwester. „Umsonst“ schien des Lebens Lösung für alle.

Valerie verschwand sehr bald und auch Käthchen suchte ihr eigenes Zimmer. Sie wollte schreiben, wollte Alles erzählen, vom ersten Augenblick her, — Alles? — Das Blut stieg heiß in ihr Gesicht. Eins nicht, was kümmerte das andere, was war es überhaupt, um davon zu sprechen?

Ein Nichts, ein Traum, — aber süß und golden schön wie der junge Frühling, wenn er tausend Blüten zum Kranze schlingt für die Erde, seine Geliebte.

Sie schrieb und schrieb stundenlang; wenn Mama den Brief las, so mußte sie glauben, daß ihr Töchterlein auf Reinfels den Himmel

offen gefunden habe. Draußen im wilden Wein flüsterte der Nachtwind und trug Blumenduft in's Zimmer, die Uhr im Thurm schlug zwölf und Alles im Schlosse war todesstill.

Käthchen trat zum Fenster, um es zu schließen. So wundervoll die Sommernacht, so bestrickend süß, — war es nicht schade, jetzt zu schlafen?

Da bewegte sich's unten zwischen den Rosenhecken, ein Schatten fiel auf den Kies, und halb vom Mondlicht überfluthet erschien die hohe Gestalt eines Mannes. Er sah zu den Fenstern des Schlosses hinauf, spähend wie um Verborgenes zu entdecken, er ging langsam auf und ab.

Käthchen flüchtete gedankenschnell hinter die Gardine, ihr Herz schlug zum Zerspringen, — es war der Fremde aus der Kirche. Auf keinen Fall durfte er sie sehen, — ach, auf keinen Fall.

Secunden vergingen, dann brach unten die Hand des Unbekannten eine halberblühte dunkle Moosrose. Ein lecker Schwung, und die Blume lag zu Käthchen's Füßen im Zimmer.

„Auf Wiedersehn!“ Klang es von den Lippen des schönen verführerischen Mannes, „auf Wiedersehn!“ — dann war er zwischen den Rosenhecken verschwunden.

Im Weinlaub zwitscherte ein Vögelchen, es setzte sich ganz nahe an das Fenster und sang von Liebe und seligem Glück. „Auf Wiedersehn!“ schienen alle diese süßen Töne zu flüstern, „auf Wiedersehn!“ Schon in der Kirche hatte er es gesagt, — sie hörte immer seitdem den Klang der tiefen männlichen Stimme.

In ihrer Hand lag die Rose, das Fenster blieb offen und das Bett unberührt.

Kann man schlafen, wenn alle Pulse klopfen, wenn die Seele träumt und sich der niederen Erdenwelt entrückt wähnt?

IV.

Als Mamas Antwort kam, da war Käthchen schon über acht Tage lang auf Schloß Reinfels gewesen. Ein dicker Brief, beinahe ein Paket, — was mochte darin stehen?

Jahren noch ganz andere scharfe Striche durch die einzelnen Provinzen gezogen". Springer erinnert nun daran, daß Palach am 23. Januar 1849 im Verfassungsausschusse des kaiserlichen Reichstages folgende Einteilung Oesterreichs vorgeschlagen habe: 1. Czechisch-Böhmen oder Czechowien, 2. Deutsch-Böhmen oder Böhmerland, 3. Oesterreich ob und unter der Enns und Salzburg, 4. Deutsch-Steiermark und Kärnten, 5. Slavisch-Steiermark, Krain und Slavisch-Küstenland als Slavonien, 6. Schlesien, 7. Mähren, 8. Deutsch-Tirol und Vorarlberg, 9. Wälsch-Tirol, 10. italienischer Theil des Küstenlandes, 11. Dalmatien; 12. Polen oder Mazurisch-Galizien, 13. Ruthenisch-Galizien und 14. Bukowina. Ein Alternativ-Vorschlag, den Palach in derselben Sitzung vorlegte, beantragt folgende Ländergruppen: 1. eine deutsch-österreichische, 2. böhmische, 3. polnische, 4. litauische, 5. italienische, 6. südslavische, 7. magyarische, 8. walachische. Zu der ersten Gruppe rechnet Palach: Oesterreich ob und unter der Enns, Steiermark, Kärnten, Salzburg, Deutsch-Tirol, Vorarlberg, Deutsch-Böhmen, Deutsch-Mähren und Schlesien. Für diese Vorschläge trat am 24. Januar 1849 Dr. Ladislaus Neger in die Schranken, indem er sagte: „Ich stimme der von Palach vorgeschlagenen Einteilung zu. Könnte man eine Abtrennung deutschen Gebietes von Böhmen glücklich zu Stande bringen, so würde ich es mit Freuden aufnehmen, denn der slavische Böhme will nur selbstständig sein, nicht erobert und andere Elemente unterdrückt.“ Auf die historisch-politische Individualität des Königreichs Böhmen scheint Dr. Neger sonach zu jener Zeit keinen großen Werth gelegt zu haben; dieses Dogma ist erst seither von den Feudalen aufgestellt und den Czechen eingepflanzt worden.

Wien, 7. Januar. Eine geplante gewesene große Arbeiter-Demonstration wurde heute Abends verhindert. In Arbeiterkreisen hatte sich nämlich das Gerücht verbreitet, der wegen Hochverrathes im Jahre 1880 zu vier Jahren Kerker verurtheilte Redacteur des Arbeiterblattes „Zukunft“ werde nach Verbüßung seiner Strafe heute Abends mittelst Westbahn in Wien eintreffen; thatsächlich aber ist dieser Mann Namens Walekta schon heute Morgens hier angekommen. In den Abendstunden versammelten sich in der Nähe des Westbahnhofes mehrere Tausend Arbeiter, um dem Heimkehrer eine demonstrative Ovation zu bereiten. Gegen 9 1/2 Uhr Abends, als sich die Nachricht verbreitete, Walekta komme nicht, zogen die Arbeiter singend ab. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen; es waren umfassende Vorkehrungen seitens der Polizei getroffen, um keine Unordnung aufkommen zu lassen. Um zehn Uhr war Alles ruhig.

Ausland.

Berlin, 7. Januar. Die „Post“ bringt den Bericht ihres Correspondenten, welcher den Kronprinzen auf der Reise begleitete und in Rom zurückblieb, über eine ihm vom Papste ertheilte Audienz. Nach diesem Berichte äußerte sich der Papst hochbefriedigt über den Kronprinzen und seine würdevollen gewinnenden Geistes Eigenschaften, die dem künftigen Deutschen Kaiser für seine Aufgabe nur förderlich sein können. Der Papst fügte hinzu, er habe dem Kronprinzen die katholische Bevölkerung Preußens an's Herz gelegt und auch von einem künftigen guten Verhältnisse gesprochen.

Paris, 7. Januar. Die Regierung beabsichtigt nach Erledigung des außerordentlichen Budgets die Kammer auf einen Monat zu vertagen. Zur Aufhebung der Consular-Gerichte in Tunis wird noch die Zustimmung Oesterreich-Ungarns erwartet, während diejenige Englands und Italiens bereits eingetroffen ist. — Der „Paris“ sagt, daß die Regierung noch keine Bestätigung der Nachricht der „Times“ betreffs der Unterwerfung der Homas erhalten habe und bemerkt, daß die Homas die Abtretung des nördlichen Theiles der Insel nicht beantragen können, weil derselbe nicht ihnen gehöre. — Das „Journal des Debats“ tadelt die neueste Evolution der englischen Politik, welche die Türkei ermächtigt, Suban zu erobern, und sagt, es wäre dies ein wahres Unglück für die Civilisation. Die Sklavendändler hätten den Aufstand im Suban gesichert und ihr Handel würde eine beträchtliche Ausdehnung gewinnen, wenn diese Provinzen von Egypten losgerissen, an die Türkei zurückfallen würden. Der „Temps“ sagt: Chartum ausgeben hieße die Arbeit von 25 Jahren zur Verpflanzung der Civilisation nach dem Inneren Afrikas aufgeben. Die Barbarei der Neger würde die Civilisation zurückdrängen und der Sklavenhandel neuerdings blühende Länder untergraben.

Rom, 7. Januar. Es wird berichtet, das Consistorium sei auf Februar verschoben worden, weil die canonischen Informationen bezüglich einiger zu präconisirender Bischöfe noch ausständig sind. Der Papst soll auch mehrere Cardinale ernennen. — Der Canonicus Brosnan, Pfarrer von Cabridiven (Irland), dem Geburtsorte O'Connell's, welcher viel Geld gespendet und gesammelt hatte, um zum Gedächtnisse des großen Agitators eine dem heiligen Kreuze gewidmete Kirche zu erbauen, wurde jüngst vom Papste empfangen, welcher das Vorhaben lobte und erinnerte, daß er O'Connell im Jahre 1846 in London in der Parlamentsitzung gesehen habe und demselben großes Lob spendete. Der Papst schickte später dem Canonicus seinen Segen. In dem bezüglichlichen Schreiben sagt der Papst „valde probamus“, nennt O'Connell „religionis catholicae strenuus vindex“, segnet alle Spender und fügte hinzu, er werde selbst den Grundstein beistellen und den Erzbischof von Chasfel zur Legung delegiren.

Schon der erste Blick auf die enggedrängten Zeilen wirkte erschreckend, Mama hatte die Kunst, Anderen das Leben zu verbittern, gründlich studirt, das sah man auch hier wieder. „So unglücklich wie jetzt war ich noch nie!“ stand da geschrieben.

Rüchchen nahm die Mittheilung sehr gelassen auf. „Hohwald, der Bäckern wird wieder einmal nichts mehr hergeben wollen“, dachte sie seufzend. „Arme Mama!“

Aber die nächsten Sätze belehrten sie schon eines Besseren. „Jetzt ist Alles verloren“, hieß es, „ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht, obwohl Papa frohlockt und allerlei lateinische Sätze spricht, ja obwohl er mir heute Morgen sechzig Thaler gab, teufel dir, Kind, sechzig Thaler! Und nun erräthst du auch schon Alles übrige. Himmel, ich kann es kann nicht nieder schreiben, — deine Schwester Lucy hat sich gestern mit Jakob Thiedemann verlobt!“

Und jetzt erschrak Rüchchen doch. Mit Jakob Thiedemann verlobt! — das wäre zu schrecklich, zu empörend.

„Aber laß mich dir eins nach dem anderen erzählen“, fuhr Mama fort. „Mir ist es auf den Kopf gefallen wie ein plötzlicher Schlag Robert und Elise sagen, daß sie es vorausgesehen haben. Du kennst ja deine Schwester, sie ist ein großes Kind und betrügt sich jetzt auch ihrem Bräutigam gegenüber wie ein solches; ich glaube, sie betrachtet die ganze Sache als einen guten Spaß.“ (Fortsetzung folgt.)

Noch einmal jung.

Ein Märchen.

(Schluß.)

An der Schwelle des Jünglingsalters stehe ich, da bringt man eines Tages meinen Vater als Leiche in die Wohnung. In seiner Färberei war er vom Schwungrad der Dampfmaschine erfaßt worden; es hatte ihm der Kopf abgerissen. Welche Scenen mußte ich nun sehen! Das Haus ist erfüllt von dem Jammer der Witwe, der man nur mühsam den gegen die eigene Brutt gelehrten Mordstahl entreißt.

Original-Correspondenz

der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Lebenbürger Boten“.

Klausenburg, 8. Januar. Die jüngst abgelaufenen Tage gehörten theilweise den Haupt- und Ausschußversammlungen verschiedener Local-Bereine (Meiter-Club, Turn- und Jacht-Club, siebenbürgischer Agricultur-Verein, theils den wichtigen Beratungen der verschiedenen — Ballcomités. Können Sie nicht über die Bezeichnung „wichtig“; denn es ist unter den hiesigen Verhältnissen keine leichte Aufgabe, bei der vielfältigen Concurrenz und den sich hieraus naturgemäß ergebenden Anforderungen der verschiedenen weiteifernden Gesellschaftskreise einen Ball zu arrangiren, ohne nach Rechts oder Links irgendwie anzuliefern, allen gezeigten Erwartungen bis auf's Trüpfelchen zu entsprechen und derart von allen Seiten die Anerkennung einzuernten, die dem comite il faut gezollt zu werden pflegt. Bei solchem Unternehmen müssen die verschiedensten Rücksichten peinlich beobachtet werden, denn Klausenburg beherbergt Geburts-Aristokratie, Aristokraten der Wissenschaft, dann andere Aristokraten, bei denen die Geldmittel für die Vortheile und Vorzüge des Wissens und der Geburt Ertrag bieten sollen und die mit ihrem Aufwand ihre erstgenannten Rivalen zu verbunkeln trachten. Ein exclusives „entre nous“ findet gewöhnlich nur bei den sogenannten „Jungherren- (urki-) Ball“ gegen Ende des Festings statt, sonst sehen wir auf den anderen Elite- und Nichtelite-Bällen zumeist alle Classen vertreten. Es ist daher kein Wunder, wenn die „Ballcomités“ ihre schwere Noth haben und sich im Schweiße des Angesichts abmühen, das ihnen gestellte schwierige Problem mit feierlichem Ernst und mit einer, der hohen Aufgabe würdigen Diplomatie zu lösen, damit jeglicher Veranlassung zu einem Canapé-Proceß, welche Gattung bekanntermaßen zu den mindest angenehmen zählen soll, aus dem Wege gegangen werde. Doch genug von den Freuden und Leiden der glücklichen Jünglinge, die eine Ehre dazwischen legen, der geladenen Damen- und Herrenwelt einen glänzenden und vergnügten Abend zu bereiten.

Wenden wir unseren Blick anderen practischen Dingen zu. In der Serie dieser gebührt sicherlich auch der Statistik mit ihren sprechenden Zahlen ein Blätchen und somit mögen folgende Daten aus der Bewegung der Geburten und Todesfälle im abgelaufenen Jahre 1883 verzeichnet sein: In der hiesigen röm.-kath. Kirchengemeinde wurden geboren: 184 Knaben, 193 Mädchen, zusammen 387; gestorben sind 157 Personen männlichen, 149 weiblichen Geschlechts, zusammen 306; Zunahme 81; Heiraten fanden 18 statt; — in der ev.-reform. Kirchengemeinde: Geburten: 241 Knaben, 244 Mädchen, zusammen 485; gestorben 195 männlichen, 174 weiblichen Geschlechts zusammen 369; Zunahme 116; Heiraten fanden 118 statt; — in der unitarischen Kirchengemeinde: Geburten: 20 Knaben, 16 Mädchen, zusammen 36; gestorben 19 männlichen, 3 weiblichen Geschlechts; Zunahme 8; Heiraten fanden 19 statt; — in der evang. Kirchengemeinde A. B.: Knaben und Mädchen zusammen 40; gestorben 23; Zunahme 17; Heiraten fanden 11 statt; — in der israelitischen Cultusgemeinde: Geburten: 31 Knaben, 21 Mädchen, zusammen 52; gestorben 33 männlichen, 16 weiblichen Geschlechts, zusammen 49; Zunahme 3; Heiraten fanden 14 statt. Die Ausweise der griech.-kath. und der griech.-or. Kirchengemeinde liegen noch nicht vor, weil das Jahr für dieselben erst mit 12. d. abschließt. Ich will damit keineswegs gesagt haben, daß die „Griechen“, oder die „Altgläubigen“ — wie man sie gemeinlichlich scherzhaft zu nennen pflegt, weil die Bezeichnung „orthodox“ denn doch zu präsenso klingt, da im Falle der Berechtigung derselben die überwiegende Mehrzahl der katholischen und protestantischen Christen als „falschgläubig“ gelten müßte —, ich will also damit durchaus nicht gesagt haben, daß die „Römer“ in unserem Vaterlande hinter den anderen Christenkindern, die sich nicht rühmen können, direct von Romulus und Remus, oder spätere von Trajan abzukommen, um volle 12 Tage zurück sind, weil für sie nicht der Gregorianische, sondern der Julianische Kalender maßgebend ist. — In den Rahmen des Culturlebensbildes paßt meiner unmaßgeblichen Meinung auch die Steuerlast; für das Jahr 1883 hatte Klausenburg an directer Steuer 235,116 fl. 10 kr. zu zahlen; davon sind 224,883 fl. 60 fr. eingezollt. Mit Ende des Jahres 1882 betrug der Steuerrückstand 28,250 fl. 74 kr., mit Ende des Jahres 1883 zusammen 26,921 fl. 62 kr.

Eine ergötzliche Scene spielte sich vorgestern auf dem hiesigen Polizeigebäude ab. In der Großen-Szamos-Gasse glitt ein 15 bis 16 jähriges Mädchen während des Wasserhähchens vom Ufer ins eifige Szamoswasser; obgleich dieses ihr nur bis zum Knie reichte, fing sie ordentlich zu quitschen an. Das sah ein Zigeunerjunge, mit Namen Barga Pista; mit mutiger und eines Nationalhelden würdiger Entschlossenheit sprang er hinzu, reichte der jungen Dame die Hand und half ihr aus dem unfreiwilligen Fußbade aus Ufer. Auf den Dank der Wasserhähchensperin verzichtete er; dafür eilte er zur Stadthauptmannschaft und reclamirte da mit angeborener Unterwürfigkeit den „Lebensrettungspreis“ (mit mindestens 25 fl.); man ladte über sein Verlangen und bedeutete ihm, daß auf solchen Preis einen Anspruch nur der hat, welcher mit eigener Lebensgefahr einen Menschen vom Tode errettet. Barga Pista behauptete zwar, daß er selbst in Lebensgefahr war, doch einsehend, daß es mit den 25 fl. nichts sei, plagte er heraus: „So bitte ich wenigstens um eine Medaille!“

Der Turn- und Jachtclub hat gestern seine Functionäre für das laufende Jahr in folgender Weise gewählt: Alexander Ball Präses;

Dr. Karl Haller Vicepräses; Stefan Moricz Secretär und Cassier; Michael Kovari Rechtsfreund; Dr. Josef Salamon Vereinsarzt; Graf Georg Banffy, Daniel Jeyl, Anton Dobal, Wilhelm Samauf, Dominik Ribedi Biazini, Dr. Emil Szöts, Heinrich Finaly und Dr. Georg Hing Ausschußmitglieder; zum Ehrenpräsidenten wurde Se. Excellenz Baron Ludwig Józsa gewählt. — Am 13. d., also an dem Tage, für den, wie ich aus Ihrem Blatte sehe, in Hermannstadt ein costumirtes Eisfest anberaumt ist, findet hier ein Eiswettlaufen von Damen, Herren und Kindern mit Preisen statt.

In meinem vorigen Briefe erwähnte ich des Rutschfestes, der sich hier mitunter sogar in den Klubdien breitet, die den schönen Ränzten gewidmet sind; ich muß der Wahrheit die Ehre geben und mit Genugthuung bemerken, daß „Magyar Polgar“ auf den groben Angriff nicht dem Sprüchwort gemäß: „Auf einen groben Klotz gebietet ein grober Keil“, sondern recht gentlemanlich und sachlich replizierte; mit dieser moralischen Maulschelle, in so feiner und anständiger Weise applicirt, hat er dem guten Ton einen besseren Dienst erwiesen, als wenn er im Betreten-Tempo geantwortet hätte. Ich will hiemit keineswegs eine Vorlesung über das „savoir vivre“ gehalten, sondern nur einen neuen Beweis dafür erbracht haben, daß der Franzose Recht hat, wen er sagt: c'est le ton qui fait la musique.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. Januar.

— Der Präsident des Gisthedeber Gerichts Hofes hat den abolvirten Rechtslehrer Aladar Baló zum besoldeten Rechtspracticanten beim Gergygoßentischler k. Bezirksgerichte ernannt.

— (Ball-Nachricht.) Der Hermannstädter römische Frauen-Verein veranstaltet zu Gunsten des eigenen Vereinsfondes am 22. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ einen Ball. Der Preis einer Einzelkarte ist 1 fl. 50 kr. Für jedes Mitglied einer Familie wird gleichfalls 1 fl. 50 kr. gezahlt; aus mehr als 3 Personen bestehende Familien zahlen für die vierte, fünfte Karte u. s. w. bloß je 1 fl. Eine große Loge kostet 8, eine kleine Loge 5 fl. Ueberzahlungen werden mit Dank öffentlich quittirt. Eintrittskarten sind am 21. und 22. d. im Zimmer Nr. 1 des Hotels „Zum römischen Kaiser“ von 10 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 4 Uhr Nachmittags, dann am Abend des um 8 Uhr beginnenden Balles an der Cassé zu haben.

— (Circus Theodor Sidoli.) Der heutige Bericht gilt nicht speciell der gestrigen Vorstellung, sondern allen bisherigen Vorstellungen im Allgemeinen; er soll eine Art von Rückblick und Ausblick auf die gegenwärtige Campagne in gebrängten Urtheilen sein. Unter den einzelnen Leistungen steht obenan das Schutreiben und Vorführen der in Freiheit dressirten Schulpferde; in dieser Beziehung wird durchweg ausgezeichnetes geboten. Auf Alles einzugehen, würde uns zu weit führen, wir wollen daher nur einige Proben der letzten Tage hervorheben. Herr Director Sidoli erwarb sich durch die Vorführung einer schönen Anzahl von in Freiheit dressirten Pferden stets den ungetheiltesten Beifall des Publicums, der sowohl der Geschicklichkeit und Ausdauer des Reitermeisters als auch der Gelehrigkeit der von ihm so trefflich dressirten schönen Thiere galt. Des Directors Sohn, Signor César, ist in seinen Saltomortali auf ungestaltetem Pferde und auch als Schutreiber von außerordentlicher Tüchtigkeit. Er reitet auf dem arabischen Hengst Sefir die hohe Schule mit einer Exactheit, welche es zweifelhaft macht, ob man mehr die Dressur des edlen Pferdes oder die Kunst des Reiters bewundern solle. — An Sicherheit, Gewandtheit und Ruhe in den Productionen auf ungestaltetem Pferde übertrug ihn Meister Cool, der nebst den Mitgliedern der Familie Sidoli sich rasch zum Favori des Publicums emporgeschwungen hat. — Frau Serena (Sidoli) Stralax zeigt sich auf dem Hengst Sultan als gewandte und sichere Schutreiberin; sie beherrscht durch die ruhige Führung der Hand das schwierige Thier mit Bestimmtheit. — Herzog ist stets der kleine François Sidoli und wird sonach wie seine plattich schön gebaute Schwester Wedea durch brauendsten Beifall ausgezeichnet. — Derselben Ehre erfreut sich jedesmal auch Herr Rival bei seinen equilibristischen Leistungen auf dem Seile. — Ebenso die Familien Fiochi und Benedetti, desgleichen das Trapez-Künstlerpaar. — Auch für die Lachmuskeln der Besucher ist durch eine Anzahl Clowns auf das Beste gesorgt.

— (Für Dienstherren.) Da viele Dienstboten, die bisher nicht gedient, arglos Wasser auf dem Trottoir tragen, mögen die Dienstherren ihre Dienstmleute auf die bezüglichen und ähnlichen Verbote aufmerksam machen. Bei dieser Gelegenheit sei auch die Hermannstädter Krankencassa der verdienten Würdigung empfohlen.

— (Diebstahl.) Vorgestern wurde einem Romanen von einem städtisch gekleideten Gauner während eines von diesem geführten Gesprächs der Betrag von 700 fl. gestohlen.

— (Hundesteuer.) Die Hundemarken für das laufende Halbjahr sind bis 20. d. zu lösen, nach diesem Termin werden Hunde ohne gültige Marke gefangen; bemerkt wird noch, daß jeder Hund, ohne Ausnahme, eine Marke haben muß.

— Den 200,000 fl. Haupttreffer des Wiener Communal-Anlehens hat den Klausenburger Blättern zufolge der Mediascher Kaufmann Leopold Guggenberger gemacht.

wieder außer Gefahr. Lange leide ich unter den Nachwehen der Krankheit, ein Jahr geht darüber verloren, ein Jahr von den wenigen, welche dem Menschen beschieden sind. Ich zähle zwanzig und bin schon müde, so müde.

Nun folgt Erlebnis auf Erlebnis, wie ein Wandelbild: der Tod meiner Mutter, der einzigen Person auf dem Erdenrunde, der ich etwas bedeutete — der Jammer des Hofmeisters, die drückende Crispin in-mitten einer Familie, die mich nicht viel besser hält, als wie einen Bedienten — dann die erste Liebe mit ihrem namenlosen, unbeschreiblichen Glück zu Beginn und der üblichen traurigen Lösung zum Schluß. Marie ist die Tochter eines großen Kaufmannes. Zufällig lernte ich sie kennen. Wir schwören einander ewige Liebe. Die namenlosen Schauer eines Herzensfrühlings erfüllen uns. Marie wird geduldig warten, bis ich im Stande sein werde, mit Aussicht auf Erfolg um ihre Hand zu werden. In einem Junitage reist sie mit ihren Eltern in einen Curort. Vier Wochen später erfahre ich, daß sie sich dort mit einem jungen Bankier verlobt hat. Wieder ein Schlag, wieder eine Wunde. Ich leg' es zu dem Uebrigen.

Aus den Studien trete ich hinaus in den Beruf. Unfähige, die sich eines einflussreichen Schutzes erfreuen, finde ich mir vorgezogen. Mein Ringen und Mühen erscheint mir fruchtlos. Kein mächtiger Schützer breitet die Hand über mich, ich stehe einsam und verlassen da. Die Mäsen sollen mich trösten. Ich dichte. Meine Gefühle drücke ich in Versen aus. In dramatischen Gestalten verkörpere ich meine Ideale. Aber ich habe die Luft mit der Begabung verwechelt. Mißerfolge besäen meinen Weg; ich leide darunter, aber endlich überwinde ich, und fühle mich kräftig genug, das Leben zu nehmen, wie es ist, schlecht oder gut.

Mein Kopf schwirrt mir von der bunten Bilderreihe, die sich mir gezeigt. . . Wieder steht die hohe schöne Frau vor mir, und sie fragt mich: „Hast Du noch immer Lust, ein zweites Mal jung zu sein?“

Wer unser Heim betritt, bricht in wildes Wehklagen aus. Und dann der Abschied von dem Todten. Meine Mutter will, daß man sie mitbegrabe. Ich blinke entsetzt auf all das, was da vorgeht. . . Nach dem Bruder der Vater! Das Herz krampt sich mir schmerzhaft zusammen, ich kann nicht mehr weinen. . . Und dann die Tage einer dü'eren Einsamkeit, die Tage der Freudlosigkeit, des Entbehrens! Ich gewahre die Nachseite des Lebens und schreie zurück. . .

Allein lebe ich fortan mit meiner Mutter, und außer ihr habe ich nur einen Vertrauten: meinen Freund Max. Meine Mutter setzt ihre ganze Hoffnung auf mich. Aber ich bin leichter Mutes, ich bringe meinen Studien nicht den nöthigen Ernst entgegen; darüber grämt meine Mutter sich, und es kommen Stunden, in denen ich mir bittere Vorwürfe mache. Ich lerne die Schreden der Selbstquälerei vom Grund aus kennen. . . Max trötet mich, ermuntert mich, beharrlich zu sein, Ausdauer zu haben; an ihm dem Stärkeren, will ich mich emporkranken, wie der Epheu an der Eiche. Da hinterbringt mir eines Tages ein Altersgenosse — einer jener Menschen, die an Zwischen-trägerien ihr Gefallen finden — die Nachricht, Max verlobte mich überall, mache sich über meine Schwächen lustig, setze meine Fähigkeiten herab. Ich glaube ihm nicht, er bringt mir Zeugen, und endlich verschafft er sich einige Briefe, in denen Max zu einem gemeinsamen Bekannten die empörendsten Bemerkungen über mich gemacht. Ich gebe Max brieflich den Abschied, er antwortet mir gar nicht. Scheinbar erregt die Sache mich nicht weiter; in Wirklichkeit hat die herbe Enttäuschung mich tief verwundet. Mein Glauben an Menschentreue hat den ersten Stoß erlitten.

Ich gerathe in schlechte Gesellschaft. Nächste verbringe ich bei wüthen Zechgelagen. Am nächsten Tage stellen der leidliche und feilsche Kagenmann sich ein. Ich bin unzufrieden mit mir selbst, nehme mir vor, die schalen Gesellen, unter denen ich lebe, zu fliehen, aber im entscheidenden Moment fehlt mir die moralische Kraft dazu. . . Eine Krankheit entreißt mich den Campanen. Ich verfall in ein hitziges Fieber, die Aerzte geben mich auf, aber meine Jugendkraft stellt mich

— (Aus der gefiederten Welt.) Es mag auffallen erscheinen, daß in diesem Winter in Hermannstadt so wenig Krähen und Dohlen zu sehen sind, die doch bis heuer zu Hunderten, oft zu Tausenden auf der städtischen Promenade, auf den Bäumen in den Gärten gegen die Wintergasse und auf den höheren Bauobjecten in der Stadt alljährlich verarmt waren. Die Ursache der Abnahme des Besuchs dieser Segler der Küste, welche mit ihrem Geräusche im schaaerenweissen Anfluge gewöhnlich schlechtes Wetter ankündigten, soll eine Pest sein, die unter ihnen fürchterlich aufgeräumt hat. Im Laufe des vorigen Jahres wurden nämlich in einigen Gegenden des Landes die Saaten von einem Gewürm so verwüdet, daß die Landwirthe den Boden umpflügen und frisch säen mußten. Beim Umpflügen kamen die gefräßigen Würmer an die Oberfläche und Krähen und Dohlen flogen von nah und fern herbei und stürzten sich auf die willkommene Beute. Kaum hatte aber der Vogel einen solchen Wurm verschluckt, als er sofort verendete. Die Eigentümer der Ackergründe schafften die in einer Unzahl crepirten Vögel fuhrenweise vom Plage.

— (Banket.) Aus Dedenburg, 6. d., wird geschrieben: Zu Ehren des gewesenen Finanzdirectors und vor Kurzem zum Sectionsrath ernannten Alfred Toeple veranstalteten gestern Abends die Finanzbeamten ein Banket, das einen sehr animirten Verlauf nahm. Es waren über 100 Personen anwesend, darunter sämtliche Commisäre aus Reßthely, Raab, Zala-Egerbeg, Groß-Kanizja etc. Den ersten Toast sprach Herr Ferdinand Kernbl, der dem Schmerze über den Verlust, der namentlich von den Beamten empfunden wird, in schwungvollen Worten Ausdruck verlieh. Toeple dankte gerührt, mit der Versicherung, daß er die hier verlebte Zeit stets in angenehmer Erinnerung behalten werde. Herr Toeple verläßt in den nächsten Tagen unsere Stadt.

— Aus Karlsburg, 9. d., wird uns geschrieben: Se. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen, Franz Lönhart, reist mit dem heutigen Schnellzuge nach Budapest, um an der Verhandlung und Abstimmung über den Gesetzentwurf bezüglich der Ehen zwischen Christen und Juden im Oberhause theilzunehmen.

— (Ein Wiener Schnitz-Jubiläum.) Eine harmlos heitere Satire auf die in jetziger Zeit mehr und mehr überhand nehmende Jubiläumsmanie brachte unlängst die „Wiener Presse“ in folgendem Artikel über ein „Schnitz“-Jubiläum. „Abseits vom Strome der landesüblichen Jubiläen, mit denen der gewohnheitsmäßige Wiener Zeitungsläser unserer Tage in so angenehmer Weise überschwemmt wird, wurde vor Kurzem in einem kleinen uralten Bierlocale der inneren Stadt eine ebenso neuartige als ergreifende Jubiläumfeier begangen. Die ersten Männer, welche sich hier zu dem seltenen Feste zusammenfanden, gehörten beinahe ausschließlich der Schriftstellerwelt an und vor einigen Tagen feierte an dem Stammtische der Schriftsteller ein dieser Kneipgesellschaft angehöriger Advocat, welcher dem Kalbfleisch in der Form von panirten und naturalistisch angehauchten Schnitzeln mit beinahe janatistischer Leidenschaft zusetzen ist, das Jubiläum des fünfzehnjährigen Schnitzels. Der solcher Art in Schnitzeln ergraute Jubilar wurde bei seinem Erscheinen von der Stammtischgesellschaft in der herzlichsten Weise begrüßt und mit einem sinnigen Gratulationspoem bedacht. In der anmuthigen Dichtung, welche von einem Kellnerjungen auf eine Speisekarte säuberlich copirt worden war, gedachte man in der ehrenvollen Weise der Verdienste des Kalbfleischpreises, welcher „dem Herzen zum Trost und dem Witzeln, es gebracht hat zu so vielen Schnitzeln“. Nachdem der Jubilar thranenden Auges mit zitternder Stimme den treuen Freunden seinen tiefgefühlten Dank ausgesprochen hatte, wurde von einem weißgewaschenen Kellnerjungen das mit einem Peterfilienkranz geschmückte Ehrenschänkel herbeigetragen. Es war ein erhabener Augenblick, als der Jubilar Gabel und Messer zur Hand nahm, um das in einen goldgelb schimmernden Mantel aus Semmelbröseln gehüllte Festschänkel zu zerbrechen und der endlosen Schaar seiner Vorgänger nachfolgen zu lassen.“

— (Auf dem Eise verunglückt.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich, wie Berliner Blätter melden, am 2. v. M. Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr auf dem Hummelburger See. Vier Personen, zwei Damen und zwei Knaben, vergnügten sich dort auf der dünnen Eisschicht mit Schlittschuhlaufen, als die Eisschicht plötzlich brach und alle vier Personen unter der Eiskruste verschwanden. Da der Unfall sich nicht weit vom Lande zutrug, so konnten eine Dame und der eine Knabe mittelst zugereicherter Stangen gerettet werden. Die zweite Dame wurde nach längerem Suchen am späten Abend als Leiche aus dem Wasser gezogen, während der zweite Knabe bisher noch nicht gefunden werden konnte.

— (Unverhofftes Erbe.) Aus Frankfurt wird vom 2. d. berichtet: „Mitte voriger Woche starb dahier ein 62 Jahre altes Fräulein, welches anscheinend in ganz ärmlischen Verhältnissen lebte. Nach ihrem Tode fand sich eine halbe Million Mark in Werthpapieren vor. Die Erbschaft hatte ihr Vermögen eines unierer Mitbürger vermacht, der es seither unter der Bewahrung größter Verschwiegenheit verwaltet hatte. Das Testament wurde von den armen Verwandten angefochten. Der Testator ließ es zum Proceß nicht kommen, sondern begnügte sich für seine Mähewaltung mit einer Abfindungssumme von 20,000 Mark.“

— (Merkwürdige Familienverhältnisse.) In Fürstenaau wohnte bis vor einem halben Jahre ein Bauer, der, wie die „Dorfztg.“ erzählt, nacheinander drei Schwestern heiratete. Jede seiner Frauen war Witwe und brachte ihm Kinder zu. Da aus jeder Ehe zwischen ihm

und seinen Frauen Kinder hervorgingen, so hatte er das „Glück“ Vater von 27 Kindern, aus sechs verschiedenen Ehen, zu sein. Trotz der vielen Effer waren die äußeren Verhältnisse des Mannes recht günstig zu nennen, und er konnte es ermöglichen, jedem seiner Kinder zu einem angemessenen Fortkommen zu verhelfen. Heute sind die vielen Vögel bereits ausgeflogen, während der kinderreiche Vater in einem kleinen Städtchen in Ruhe seinen Lebensabend verbringt. Das Wort, „viel Kinder, viel Segen“ ist hier zutreffend gewesen.

— (Der Appetit einer Primadonna.) Die berühmte englische Sängerin Mme. Albany und ihr Gatte, der Theater-Director Mr. Guy, reisten kürzlich von London nach Manchester, wo die Künstlerin in einem Wohlthätigkeits-Concerte mitwirken sollte. Das Gepäck hatte das Paar aufgegeben und nur ein Handkoffer befand sich im Waggon, den die Beiden mit ängstlicher Sorgfalt bewachten. Trotzdem gelang es einem Mitreisenden von ziemlich verdächtigem Aussehen, unter Mitnahme des erwähnten Objectes in einem Tunnel aus dem dahingehenden Zuge zu springen. Als die trostlose Diva zwei Tage später nach London zurückkehrte, erhielt sie durch Vermittlung der Polizei den Koffer wieder zurückgestellt; im Innern desselben befand sich folgende Zettel: „Madame, Sie sind vielleicht eine große Sängerin, ganz sicher aber eine noch viel größere Efferin.“ Der Koffer hatte nämlich das Gabelfrühstück des Künstlerpaares, bestehend in einer halben Straßburger Pastete, einem Hummer, einem mächtigen Stück Roastbeef, einem großen Schinken, einer Zunge und einer Menge Obst und Bäckerei, enthalten. In einer Seitentafel des Koffers stand ein Arsenal von Flaschen, gefüllt mit den feinsten Weinen. Der erbitterte Dieb, der in dem sorgfältig bewachten Koffer offenbar den Schmuck der Diva verwahrt glaubte, hatte die Lebensmittel, für deren Erlangung er sein Leben gewagt, enttäuscht zurückgelassen.

— (Ein bösslicher Minister.) Turgenjew erzählte häufig seinen Freunden und Landsleuten eine Thatsache, welche den jetzigen russischen Minister des Innern, Grafen Demeter Tolstoj, nicht sehr schmeichelhaft charakterisirt. Während seines Besuchs im Jahre 1879 in Petersburg wurde nämlich Turgenjew von seiner ehemaligen Quartiergeberin, einer alten, armen Wäscherin, gebeten, sich bei dem damaligen russischen Minister für Volksaufklärung, Grafen Demeter Tolstoj, für ihren Sohn zu verwenden, welcher das Gymnasium in Nowosibirsk (Land der donischen Kosaken) mit Vorzug absolviert hatte, jedoch strafhalber nebst allen übrigen Octavanern noch ein Jahr am Gymnasium bleiben sollte. Der Dichter erfüllte die Bitte der armen Mutter und erbat sich beim Minister Grafen Tolstoj Audienz. Derselbe wollte aber von einer „Begnädigung“ nichts wissen, indem er erklärte, daß die studirende Jugend in Rußland zu ausgelassen und unfolgsam geworden sei und daß daher Exempel statuirt werden müßten. Als der Dichter die Erfolglosigkeit seiner Bitten einsehend und sich endlich entfernen wollte, ließ ihn Graf Tolstoj noch einen Augenblick bleiben, wobei er zweimal mit den Handflächen klatschte. Aus dieses Zeichen öffnete sich eine Seitenthür und aus derselben trat ein 13- bis 15-jähriges Fräulein, die Tochter des Grafen Tolstoj, ein und blieb vor dem Dichter und dem Vater verlegen stehen. „Du wolltest, Mascha, den Schriftsteller Turgenjew sehen. Da ist er. Schau ihn Dir an.“ Es folgte eine kurze, lautlose Pause, während welcher das Mädchen den greisen Dichter anlockte. Graf Tolstoj streckte sich in dessen auf einem Hautteil aus und trommelte mit den Fingern auf dem Tisch. Dann fragte er die Tochter: „Nun, hast ihn angeschaut; wird genug sein für Dich; jetzt gehe in Dein Zimmer.“ Das Mädchen entfernte sich, worauf sich der Minister zu dem indignirt dastehenden Dichter mit den Worten: „Also leben Sie wohl!“ wandte, sich dann umkehrte und in einer Nebenthür verschwand. Tief getränkt verließ der Dichter den Palast des Ministers.

— (Einen waghalsigen Sprung) von dem Trittbrette eines im vollen Fahren begriffenen Eisenbahnzuges riskirte jüngst zwischen Petersburg und Jarosloje-Selo ein russischer Soldat, der in letzterem Orte einquartiert und nach Petersburg auf Urlaub gegangen war. Wenn er nicht nach dem Zapfenreich in Jarosloje-Selo eintreffen wollte, so mußte er mit dem 7 Uhr-Zuge von Petersburg abfahren. Da er nun nach der Zeit berechnete, daß der Zug auf der Station nicht mehr antreffen könne, so wählte er einen näheren Weg und ließ zu der Eisenbahnbrücke beim Umfassungscanal, traf dort auch richtig vor dem Zuge ein und schwang sich, als dieser vorbei wollte mit wahrer Tollkühnheit auf die Puffer zwischen zwei Waarenwaggons des gemischten Trains. Reitend auf den Puffern fuhr er in die Station „Srednaja Rogatka“ ein. Hier hielt der Zug zu seinem Unglück, denn der Stationschef hatte ihn bemerkt und übergab ihn dem Zugpersonal mit der Weisung, den Waggons in Jarosloje der Gendarmerie auszuliefern. Um diesem wenig verlockenden Fall auszuweichen, sprang der Soldat drei Werst vor Jarosloje-Selo, als der Zug also noch im vollen Gange war, aus dem Waggon heraus. Man sah ihn sich ein Paar Mal im Schnee überschlagen und dann — aufspringen und so schnell wie möglich seinem Kasernenentzulaufen.

— (Eine eigenthümliche Indusieritterin) ist in Chicago aufgetaucht. Das Feld ihrer Thätigkeit ist das Telegraphenamt. Dort sieht sie in tiefer Trauer gekleidet, mit bleichem Gesicht und gerötheten Augenlidern. Sie schreibt ein Telegramm und tritt mit demselben an irgend einen wohlhabenden und Vertrauten erweckend aussehenden Besucher des Telegraphenamtes mit der Bitte heran, ihr zu sagen, wie sie wohl die von ihr niedergeschriebene Botschaft in zehn Worte zusammenfassen könne. Diese Botschaft lautet: „Ich bin hier ohne Freunde. Ich habe nur noch einen Dollar. Schick mir sofort Geld zur Heimreise. Florence.“ Der Erfolg ist fast immer derselbe. Florence empfängt nicht nur die gewünschte Hilfe bei der Confection ihres Telegramms, sondern auch noch eine, allerdings nur mit Widerstreben angenommene Verdoppelung oder Verdreifachung des einen noch von ihr besessenen Dollars. So geht es vierzehn Tage fort. Da will es Florence's Unglück, daß sie eine gutherzige alte Dame mit ihrem Telegramm zu Rathe zieht, die ihr schon eine Woche vorher nicht nur mit den verlangten zehn Worten, sondern auch mit zwei nicht verlangten Dollars ausgeholfen hat. Die alte Dame, die aber nicht nur sehr gutherzig, sondern auch sehr resolut ist, hebt, um sie besser zu erkennen, Florence's Schleier in die Höhe und sieht darunter ein weiß angestrichenes Gesicht und roth geschminkte Augenlider. Eine Secunde danach ist Florence entflohen, ohne daß sie seitdem wieder im Chicagoer Telegraphenamt gesehen worden ist.

— (Der Fluß Tag) wurde während der letzten Wochen regelmäßig von einem großen Walffisch besucht, der sich dort in lachartigen gymnastischen Kunststücken producirt und wiederholt mehrere Fuß hoch aus dem Wasser emporschleudert. Die zum Winteraufenthalte heimgekehrten Walffischfänger waren natürlich bald entschlossen, an dem Gatte ihre Kunst zu üben, ohne daß es ihnen jedoch gelingen wäre, denselben habhaft zu werden. Unlängst kam der Walffisch abermals in den Fluß und alsbald begann eine aufregende Jagd, deren Ausgang bis zur Stunde nicht bekannt ist. Zwei Walffischboote und ein kleiner Schleppdampfer setzten ihn nach und zwei Harpunen trafen ihn. Das verwendete Thier hatte nun alle drei Schiffe im Tau und schleppte sie mit voller Schnelligkeit dem Meere zu, daß der Dampfer nur durch das rechtzeitige Kappen des Tanes vom Kernern gerettet wurde. Die zwei Walffischboote ließen sich weiterschleppen und man verlor sie bald, da ein heftiger Nebel eintrat, aus dem Auge. Es heißt, daß die kühnen Fischer das Thier bei Monifreth, etwa zehn Meilen von Dundee entfernt, erbeutet und gelandet haben sollen.

— (Zu Lärmen d.) Ein kleiner Pariser wird gefragt, was ihm wohl als Neujahrsgeschenk Freunde machen würde. „Eine kleine Deputirtenkammer“, sagt der junge Weltbürger. „Nein, das geht nicht, ruft der Vater entsetzt, „das macht zu viel Lärm.“

— (Ein billiges Heilmittel.) Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seidlichpulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigsten Heilerfolge nach sich ziehen. — (Siehe heutiges Inserat.) In den Apotheken verlange man ausdrücklich Moll's Präparat, versehen mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Öffentlicher Ausweis.

Der Brutto-Ertrag der am 3. d. stattgefundenen Theater-Vorstellung der Hermannstädter ungarischen Dilettanten-Gesellschaft wird in Folgendem ausgewiesen: Erlös der Eintrittskarten 132 fl. 10 kr., Ueberzahlungen 11 fl. 80 kr., zusammen 143 fl. 90 kr. — Ueberzahlungen haben geleistet die Herren: Dr. Moriz v. Brennerberg, Obergespan 2 fl., Johann Soltes, Güterdirector 4 fl. 30 kr., Em. Vermees, Gymnasial-Professor 2 fl., Adolf Sild 1 fl., Dr. Alexander Ujoni, Professor an der Rechtsakademie 50 kr., N. N. 2 fl., Summe 11 fl. 80 kr. Hermannstadt, am 7. Januar.

Carl Székely,
Cassier.

Original-Telegramme.

Budapest, 9. Januar. (Ung. T.-G.-B.) In der morgigen Sitzung des Oberhauses bringen die Oppositionsführer einen Dringlichkeitsantrag ein, wonach die Vorlage über die Mißtheten schon Freitag an die Tagesordnung gelange. — Die Polizei entwickelt in der Postdiebstahls-Affaire die regie Thätigkeit. Morgen werden diebstahlbezüglich 4000 Circulare in ungarischer, deutscher und französischer Sprache an sämtliche in- und ausländische Polizeibehörden versendet.

Paris, 9. Januar. (Ung. T.-G.-B.) Eine Depesche Courbet's meldet aus Hai-Pong vom 31. v.: Die Feinde verloren bei der Einnahme Sontays 400 Tode, 600 Verwundete, 89 Kanonen, 400 Kilogramm Dynamit und 150,000 Patronen.

Nom 9. Januar. (Ung. T.-G.-B.) Der gegen das Pantheon sich bewegende Zug besteht aus 25000 Personen; das Grabmal verschwindet unter Blumenpendeln; die Demonstration gestaltet sich zu einer wahrhaften Glorification Victor Emanuel's.

Songkong, 9. Januar. (Ung. T.-G.-B.) In Hanoy erfolgte am 28. v. eine furchtbare Explosion; mehrere Artilleristen wurden getödtet, andere verunndet, Häuser und Kasernen zerstört. Die Entstehungsurache ist eine zufällige. Oberst Briomet hat die Aufständischen vollständig geschlagen.

Lotto-Ziehung

Bom 9. Januar.
Hermannstadt: 20 28 14 79 27.

Fremden-Liste

vom 9. Januar
Hotel Neubruder. Graf J. Haller, von Heviz; J. Zwölfer, Reisender von Wien.
Hörmischer Kaiser. M. Wendel, Pfarrer, von Bergesdorf.
Hotel Habermann. N. Goccoro, Deconom, von Boicja.

Nur Monat Januar 1884.

CIRCUS SIDOLI

auf dem Hermannsplatze.
Der Circus wird temperirt geheizt.

Heute Donnerstag den 10. Januar 1884:
Brillante Vorstellung

mit durchgehends geänderten Programm, bestehend aus 14 Haupt-Pièces des Circus-Repertoires.
Auftreten aller besten Künstler und Künstlerinnen in ihren hervorragendsten Leistungen, als auch Vorführung der bestdressirten Schul- und Freizeitspferde durch Director Th. und C. Sidoli.

— Aus dem reichhaltigen Programm ist besonders hervorzuheben: —
Vorführung **der 7 Trachener Hengste**, auf das Vortrefflichste in Freiheit dressirt und zugleich vorgeführt von Director Th. Sidoli.
Zum Schlusse der Vorstellung — „Zum ersten Male“: **Die Niagara-Brücke**, Eminentste hohe Gymnastik zu Dreien, mit Pirouetten und Saltomortais, ausgeführt von den Gebrüder Fiochi.
— **Cassa-Eröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr Abends.** —
Täglich neues Programm.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 9. Januar 1884.

Ung. Goldrente 6%	120.75	Ung. Brämien-Loose	113.—
Ung. Goldrente 4%	88.90	Leibregulirungs- u. Siegeb. Lose	111.75
Papierrente	86.55	Österr. Staatsfond in Papier	79.30
Eisenbahn-Anlehen	139.50	Österr. Staatsfond in Silber	80.25
Dbl. I. Emission St.-Dblig.	92.50	Österr. Goldrente	100.—
„ II.	114.50	1860er Staats-Anlehen	136.52
„ 1870er Staats-Dblig.	97.85	Österr.-ung. Nat.-Bank-Actien	844.—
Grundentlastungs-Dobligation 125.—	—	Ung. Creditbank-Actien	303.60
Grundentl.-Dblig. mit Verlos.	99.25	Österr. Credit-Actien	306.—
Emes-Banater Grundentl.-Dblig.	99.75	Silber	—
betto betto mit Verlos.-Cl.	98.75	R. I. Ducaten	5.69
Siebenb. Grundentl.-Dobligation	99.25	20 Francs Goldstücke	9.57
Kroat.-slavon.	100.—	100 Mark Deutsche Reichsbährung	59.29
Ung. Weingebent-Dobligation	97.60	London (für dreimonatl. Wechsel)	120.90

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 9. Januar 1884.

Ung. Goldrente	121.—	Ungarische Brämien-Loose	112.75
4percentige Goldrente	88.95	Leibregulirungs- u. Siegeb. Lose	111.20
5percentige Papierrente	86.75	Österr. Staatsfond in Papier	79.30
Ung. Eisenbahn-Anlehen	139.75	Österr. Staatsfond in Silber	80.25
Ung. Dbl. I. Emission St.-Dblig.	92.40	Österr. Goldrente	99.85
„ II.	115.—	1860er Staats-Anlehen	136.50
„ III.	97.00	Österr.-ungarische Bankactien	845.—
Ung. Grundentlastungs-Dobligation	100.—	Ungar. Creditbank	302.—
Ung. Grundentl.-Dblig. mit Verlos.	99.10	Österr. Creditactien	304.—
Emes-Banater Grundentl.-Dblig.	99.75	R. I. Ducaten	5.71
Em.-Ban. Grund.-Dblig. mit Verlos.	98.—	20 Francs-Stücke	9.59 1/2
Siebenb. Grundentlastungs-Dblig.	99.25	100 Mark Deutsche Reichsbähr.	59.30
Kroat.-slav.	100.—	London	121.05
Weingebent-Dobligation	97.60	Österr. Papierrente 6% Reversfrei	—

Notiz.

— (Jagdeifer.) Fortkassistent: Aber, Herr Baron, Sie haben ja eine Geiß geschossen. Baron: Unmöglich, es muß ein Hock gewesen sein, ich schiße nicht Anders als Hocke.

„Nein?“ rufe ich, und sinke auf die Knie. „Nein! Himmlische, die ich nicht zu nennen weiß! Wer Du auch seist, Du hast die Macht, des Menschen Sehnsucht zu erfüllen; übe sie dort, wo die Erfüllung Ergen bringt, mir aber laß den Wunsch, den ich so oft ausgesprochen, unbefriedigt, denn wenn ich wieder all' das Herbe und Schmerzliche durchmachen muß, das ich nun schon hinter mir habe, dann will ich lieber gealtert bleiben und mich freuen, daß mir erspart bleiben muß, was ich bereits erlitten. Mühsam hab ich des Berges Mitte erklimmen — ich Thor, daß ich wieder hinabgestoßen sein wollte an den Fuß, um neuerdings im Schweiß meines Angesichtes emporzusteigen.“

„So bist Du geheilt“ gab die hohe, schöne Frau zur Antwort, „und wirst nunmehr in die Zukunft blicken, statt in die Vergangenheit.“ Die Zukunft erweckt in des Menschen Busen die Hoffnung, und auf dieser beruht alle Erdenfreude. Jeder Staubgeborene aber, und wandle er auch auf den Höhen der Menschheit, sieht die Ideale seiner Jugend zerflört, steht sich enttäuscht, betrogen — der Eine mehr, der Andere minder. Glaube nicht, daß etwa nur Du den Weg der Vergangenheit mit Leichensteinen bedeckt siehst, unter denen geknickte Hoffnungen gebettet liegen. Die Dichter denen es gegeben ist, zu sagen, was uns drückt, sie finden immer das richtige Wort, wo die Anderen vergebens nach dem erlösenden Ausdruck ringen. Bewahre denn im Gedächtnisse, was ein Poet, ein echter Poet, gesungen, als kenne er Deinen lange gehegten Wunsch:

„Doch, sieg' ein Engel zu mir nieder
Und spräche tröstend: Laß' dein Gramen,
Ich gebe Dir die Jugend wieder!
Ich möchte sie nicht wiedernehmen,
Schickst ich mit der Jugend Glück,
Auch meiner Jugend Leid zurück.“

Vicitations-Ankündigung.

Zur Deckung des Brennholzbedarfes für die l. ung. Landes-Irrenanstalt auf die Periode 1884/85 in der Höhe von 904 Kubikmetern wird hiemit die Minuendo-Vicitation ausgeschrieben.

28. Januar d. J., Vormittags 12 Uhr, in der Kanzlei der Landes-Irrenanstalt einzureichen, wobei bemerkt wird, daß jeder Unternehmer genau anzugeben habe, wie viel Kubikmeter Eichenholz und wie viel Kubikmeter Buchenholz, in welcher Dicke und Länge und um welchen Preis beizustellen er Willens ist, und daß später als bis zum obigen Termine einlangende Offerte nicht berücksichtigt werden können.

Hermannstadt, 4. Januar 1884. Die Direction der kön. ung. Landes-Irrenanstalt.

Vicitations-Rundmachung.

Am 7. März 1884 neuen Stils Am 24. Februar 1884 alten findet bei dem Central-Amte der sächsischen Universität in Hermannstadt, großer Ring No. 15, von 9 bis 12 Uhr Vormittags eine öffentliche Vicitation zur Verpachtung nachstehender Weidengebiete auf die Dauer der Jahre 1884, 1885 und 1886 statt, und zwar:

Table with columns: Post-Bezirk, Lage des Gebirges, Benennung, Weidflächeninhalt, Ausrufpreis. Lists various regions like Talmatsch, Oriat, Sibiel, Sinna with their respective areas and prices.

Jeder Pachtliebhaber hat vor Beginn der Vicitation das in 10 Procent des Ausrufpreises bestehende Neugeld in Baarem zu Händen der Vicitations-Commission zu erlegen, welches demjenigen, der den Pacht nicht erstrebt, nach beendeter Vicitation zurückgestellt, den Pachtrestehern aber in den Pachtzins eingerechnet wird, wenn sie die vertragsmäßige Pacht-Cautions erlegt haben.

Die näheren Pachtbedingungen können auch vor dem Vicitationsstage bei dem Central-Amte der sächsischen Universität in den Kanzleistunden eingesehen werden Hermannstadt, am 5. Januar 1884.

Vom Central-Amte der sächsischen Universität. M. J. 9968/1883. (27) 1-1

Kundmachung.

Aus den 4% Zinsen des von dem hiesigen 186lichen Sparcassa-Vereine gemachten Capitalen von 2400 Gulden ö. W. zur Belohnung treuer, stiller und sparsamer weiblicher Diensthöten, welche eine mindestens 5-jährige Dienstzeit bei einem Dienstherrn zugebracht haben, wurden am 6. Januar 1884 mit Prämien zu je 12 fl. ö. W. nachstehende Diensthöten betraut:

Rosa Menghardt aus Olahfalu, Josefine Reichhardt aus Hermannstadt, Luise Magyar aus Hermannstadt, Maria lui Comsia Bera aus Resinar, Maria Lang aus Agnelhelm, Klara Friedel aus Traun in Defterreich und Maria Kornelz aus Hermannstadt. Hermannstadt, am 8. Januar 1884. Der Magistrat.

Concurs-Ausschreibung.

Die Stadt Mühlbach sucht einen geeigneten Unternehmer, welcher die Latrinen-Reinigung übernimmt und den hierzu nöthigen Pump-Apparat aus eigenen Mitteln anschafft. Offerte sind bis 15. Februar l. J. einzureichen. Mühlbach, am 31. December 1883. Der Magistrat.

Concurs-Ausschreibung.

Zur Besetzung der städtischen Forstmeisterstelle in Mühlbach, mit welcher ein Jahresgehalt von 800 fl. ö. W., sowie auch 200 fl. ö. W. als Pferdepauschale und der Bezug von 6 Klaftern Brennholz aus dem städtischen Holzmagazin verbunden ist.

Die Bewerber um diese Stelle haben sich über die in dem Forstgesetz § 36 vorgeschriebene Qualifikation auszuweisen, und da der hiesige Forstmeister zugleich als technisches Organ des Magistrates die Pläne und Kostenüberschläge für städtische Bauten und Reparaturen auszufertigen, die Ausführung zu überwachen und bei dem Augenscheine aus Anlaß von Bau-Conjensegeuchen als Sachverständiger zu interveniren hat, so haben die Bewerber zugleich nachzuweisen, daß sie im Hochbau, Wasser- und Stroßenbau soweit bewandert sind, um den erwählten Anforderungen mit gutem Erfolge entsprechen zu können.

Der anzustellende Forstmeister hat ferner im Sinne des Forstgesetzes und der diesfälligen Verordnungen innerhalb des gesetzlichen Termins die Wirtschaftspläne über die bereits geometrisch mappirten städtischen Waldungen anzufertigen und nach deren Genehmigung die Waldwirtschaft auf dieser Basis einzurichten und durchzuführen.

Der bi-fällige Waldbesitz beträgt 4016 Joch. Nach Genehmigung des Wirtschaftesplanes erhält der Forstmeister aus der Stadt-Cassa eine Remuneration von 450 fl. ö. W.

Die Anstellung erfolgt auf Lebenszeit. Die Meldungsgeuche sind bis Ende Januar l. J. beim Magistrate einzureichen. Die wünschliche persönliche Vorstellung der sich Meldenden wird gewünscht. Mühlbach, am 31. December 1883. Der Magistrat.

Wohnung

gegen die Gasse in der Heltauergasse No. 27 zu vermieten, bestehend aus sechs Zimmern, Küche etc. Stallung und dazu gehörender Remise. Näheres zu erfragen im Hause selbst bei Herrn Zesewitz. (7) 2-3

Advertisement for 'Gichtschmerzen' (Gout) treatment. Includes text: 'Rasche Linderung und Beseitigung der heftigsten Gichtschmerzen aller Rheuma- u. Nervenschmerzen, als: Gesichtschmerzen, Migräne, Hüftweh (Sciatica), Ohrenschmerzen, rheumatische Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeiner Muskelschwäche des Zitterens, sowie theilweise Erstarrung oder Steifheit der Glieder und der bei Witterungswechsel auftretenden Schmerzen in verheilten Wunden, partieller Lähmungen etc. bewirken schon einige Einreibungen mit dem aus Heilkräutern der Hochalpen bereiteten, allgemein als das beste, schmerzstillende Mittel anerkannten Pflanzen-Extractes: „Neuroxylin“'.

Advertisement for 'Neuroxylin' medicine. Includes text: 'Anerkennungs-Schreiben. Herr Jul. Herbabny, Apotheker in Wien. Durch Ihr räuberisches Präparat: „Neuroxylin“ von meinen heftigen Leiden in den Füßen gänzlich befreit, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen für dieses ausgezeichnete u. wohlthätige Heilmittel meinen innigsten Dank darzubringen. Auch bitte ich, mir abermals 6 Flaschen Neuroxylin der stärkeren Sorte zu senden, da ich es meinem guten Freunde für sein schweres Leiden angedenken habe. Tolna (Ungarn), 11. Februar 1883. Franz Rasch, Tischlermeister.'

Advertisement for 'Neuroxylin' medicine. Includes text: 'Erlaube mir wieder 3 Flaschen Ihres vorzüglichen Neuroxylin mit Postnachnahme zu senden, da mir selbes bei meinem gichtischen Leiden die Schmerzen sofort stillt und auch die Geschwulst beseitigt. Draßburg, 18. Juli 1883. C. A. Schmid. Ich bitte, mir gefälligst 2 Flaschen Neuroxylin der stärkeren Sorte zu schicken, dessen Vortrefflichkeit sich neuerdings an einer Frau erprobt hat, die durch dieses gute Mittel ihre großen Schmerzen gänzlich verloren hat, wofür ich Ihnen im Namen dieser Frau herzlich danke. Pöschdorf, Post Rautendorf, 11. Februar 1883. Elise Zettl.'

Advertisement for 'Neuroxylin' medicine. Includes text: 'Preis: 1 Flasche (grün emball.) 1 fl., 1 Flasche stärkerer Sorte (roth emball.) 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. Emballage. Jede Flasche trägt als Zeichen der Gerechtigkeit die oben beidgedruckte behördlich prot. Schutzmarke, auf die wir zu achten bitten. Central-Versendungsdepot für die Provinzen: Wien, Apotheke „Zur Barmherzigkeit“ des J. HERBANY, Neubau, Kaiserstraße 90. Depot in Hermannstadt bei Herrn J. W. Morscher, Apotheker. — Depots ferner bei den Herren Apothekern: Birkhalm: W. Ueberath; Klausenburg: E. Valentini; Kronstadt: Eduard Kugler, Ferd. Jekelius, C. Schuster, Fr. Strenner. (959) 9-20'

Advertisement for 'Alcin-Holz-Verbleiß'. Kurz geschnitten, zu Halb-, Viertel- und ganzer Meter-Klafter, im Hause Jungewald-Strasse Nr. 1 vis-à-vis dem Mauthhause. (964) 18

Advertisement for 'Zahnarzt Schwabe, dipl. Arzt'. zieht schmerzlos Zähne, plombirt mit den besten Füllungen, verfertigt künstl. Zähne und Gebisse unter Garantie für Brauchbarkeit. Ordinirt für alle Zahn- und Mundkrankheiten, Kieferleiden etc. von 9-12 und 3-5 Uhr. Hermannstadt, Heltauergasse 20. (4) 1

Advertisement for 'Zuaimer Ggig-Gurken, Mortadella, Westphäler Schinken, Lachs in Sulz, echte Rennaugen, mariniert, Schachtel-Käse englischen Ursprungs, Port du Salut, Pommerische Gänsebrüste, Gansleber-Pasteten mit Trüffel, in Blechdojen ganz frische Schell-Fische und Seezungen, Koll-Seringe à Stück 9 kr., Caviar, prima, großkörnig. Franz Jahn Söhne, Hermannstadt. (98) 1

Advertisement for 'Buchführung!'. Einfache, doppelt italienische und amerikanische Buchführung! durch brieflichen prälimirten Unterricht. Adresse: Erstes kaufmännisches Unterrichts-Institut, Addition für brieflichen Unterricht in Wien. Prospect, Probebrief gratis. (1007) 2-15

Advertisement for 'Fabriks-Übernahme'. August Gruber's Filz- und Strohhut-Fabrik. Der Gefertigte beehrt sich einem hohen Adel und p. t. Publicum zur geneigten Kenntniß zu bringen, daß er die in der Heltauergasse Nr. 23 befindliche Filz- und Strohhutfabrik von Peter Ladstätter käuflich übernommen hat und unter der handelsgerichtl. protocollirten Firma August Gruber's vom heutigen Tage an in derselben Weise fortführen wird. Hinreichende Fonds, die mit den neuesten konstruirten Maschinen gut eingerichtete Fabrik, sowie das Engagiren vorzüglicher Arbeitskräfte, verbunden mit der strengsten Solidität, setzen ihn in die angenehme Lage, allen gerechten Anforderungen des geehrten Publicums in vollstem Maße entsprechen zu können und bittet daher, das seinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch ihm gütigst bewahren zu wollen. Gleich eilig erlaubt er sich die höflichste Mittheilung zu machen, daß er sein Etablissement mit ganz neuer Waare assortirt und alle in dies Fach schlagenden Arbeiten und Bestellungen übernimmt und auf das Geschmacksvollste und Modernste ausführen wird. Mit der Versicherung der billigsten Preisberechnung und der prompten Ausführung aller Aufträge bittet um gütigen Zuspruch August Gruber. Hermannstadt, am 7. Januar 1884. Answärtige Aufträge werden billigt und prompt effectuirt.

Advertisement for 'Bestes Buchenholz, trocken, ungeschwemmt, Meter lang, in Stangen geschlichtet, auch 1/2 und 1/4 Klafterweise, ist billigt zu haben bei Karl Roth, Buzurgmühle. Waggonweise à 6 Klaftern Vorzugspreise. (922) 24

Advertisement for 'Habt Acht! Nur 10 kr. kostet eine Portion kalt Aufgeschchnittenes mit einem Stückchen Käse sammt Teller bei G. W. Grohmann, Heltauergasse Nr. 8. (21) 2-3

Advertisement for 'Moll's Seidlitz-Pulver'. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrämpfe, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanfälligkeit, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W.

Advertisement for 'Franzbranntwein und Salz'. Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gütebeschwerden und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. ö. W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift. Leberthran von M. Krohn & Co. in Bergen (Norwegen). Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungszustandes schwächerer Kinder. Preis 1 fl. ö. W. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Advertisement for 'A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben'. Das p. t. Publicum wird gebeten, andrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Depôts: Hermannstadt: C. Müller und August Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Bistritz: Frid. Kelp; Déés: Fr. Nick; Fogarasch: Aron Pildner, Apotheker; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; S. Mihellyes, Apotheker; Klausenburg: A. Valentini, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; J. C. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schlemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Regen: G. Rössler. 2-52 (10)